

Elterngespräche: Basis für eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

Elterngespräche könnten die einfachste Sache der Welt sein - miteinander einen Dialog über das Kind und seine Entwicklung führen. Beide Seiten wollen das Beste für das Kind... Aber warum sind einzelne Gespräche dennoch belastend?

Obwohl wir zwar im Alltag miteinander reden, müssen wir nicht unbedingt eine Gewandtheit in der Gesprächsführung aufweisen. Elterngespräche sind mehr als informelle Kommunikation und bedürfen einer Vorbereitung und Gesprächsführung. Bekanntlich sollen Elterngespräche eine Erziehungs- und Bildungspartnerschaft ermöglichen. Fachpersonen (Erzieherinnen, Kindergärtnerinnen) und Eltern sollen sich auf Augenhöhe im Gespräch über Erziehungs- und Bildungsaspekte austauschen können. Eltern und Fachpersonen sollten also in einem solchen Gespräch in einem ebenbürtigen Verhältnis stehen, das die klassischen asymmetrischen Muster in der Beziehung zwischen Eltern und Fachpersonen hinter sich lässt (Stange, 2012).

Gesprächsvorbereitung

Machen wir nun einen Perspektivenwechsel und nehmen an, Sie würden von einer Fachperson zum Elterngespräch eingeladen und würden selbst nicht in diesem frühpädagogischen Bereich arbeiten.

- > Was würden Sie gerne schon im Voraus wissen?
- > Welche Erwartungen hätten Sie an das Gespräch?
- > Wie würden Sie gerne empfangen werden?
- > Wie müsste das Gespräch begonnen und weitergeführt bzw. zu Ende geführt werden, sodass Sie sich wohl fühlen und Vertrauen gewinnen?

Wichtig zu wissen ist, dass ein Elterngespräch eigentlich schon mit der Einladung beginnt und nicht erst, wenn die Personen sich gegenüber sitzen. Es beginnt mit der Einstimmung auf die Gesprächspartner, mit der Vorbereitung auf den Inhalt und die Zielsetzung.

Planbar sind Ziele des Gesprächs, wer in welcher Rolle zu wem spricht und wann und wo das Gespräch stattfinden wird (Pawlowski, 2005). Aber was dann im Gespräch effektiv passiert, ist weder voraussehbar noch direkt planbar. Da spielen Befindlichkeiten, Interessen und Absichten - also Motivationen der Beteiligten und deren Gefühlslage - eine wichtige Rolle. Aus diesem Grund ist die Art und Weise, wie Sie die Personen in Empfang nehmen und begrüssen, wie Sie das Gespräch eröffnen und das gemeinsame Ziel des Gespräches klären, ganz wichtig. Wenn Sie während des Gesprächs Wertschätzung und Empathie aufbringen, sich auf die Sprache des Gegenübers einstellen, zwischen Sprechen und Zuhören eine Balance finden und auch zu verstehen geben können, dass Sie mit z.B. einem Aspekt nicht einverstanden sind, dann kommt es zur kommunikativen Zusammenarbeit.

Dennoch können wir uns auf diese Unsicherheiten vorbereiten, in dem wir uns Zeit nehmen und folgende Fragen beantworten:

- > Was habe ich für Interessen, Absichten, Erwartungen, Hoffnungen, Befürchtungen, wenn ich an das bevorstehende Gespräch denke?



- > Was für Interessen etc. haben wohl meine Gesprächspartner?
- > Wie ist meine Beziehung zum Gesprächspartner?
- > Welche Einstellung habe ich selbst zum Inhalt des Gesprächs?
- > Wie fühle ich mich im Moment?

Die Achtsamkeit, die durch diese Fragen trainiert werden, sind auch während dem Gespräch hilfreich. Gerade Achtsamkeit auf das Befinden von einem selbst und dem Gegenüber ist nützlich, um das Gespräch in Gang zu halten und sich gegenseitig zu verstehen.

Familiäre Ausgangslage kennen

Kinder wachsen in unterschiedlichen Familien auf. Es gibt nicht DIE Familie noch DIE Eltern! Es gibt nichteheliche Lebensgemeinschaften, Patchwork-Familien, Regenbogenfamilien, Migrantenfamilien und Alleinerziehende etc. Und auch diese Familien sind wiederum sehr heterogen. Sie unterscheiden sich in den Ansichten und Wünschen, unterscheiden sich in ihrer Lebenslagen und Lebensformen, in ihrem kulturellen und ethnischen Hintergrund. Ferner sind auch die finanziellen Ressourcen sehr unterschiedlich (Merkle & Wippermann, 2008; Thiersch, 2006).

Das bedeutet, dass eine Gesprächsleitung (Erziehende oder Lehrperson) ihre eigenen Erziehungs- und Familienvorstellungen reflektieren sollte. Dabei können folgende Fragen leitend sein:

- > Was ist für mich eine Familie?
- > Wie stelle ich mir „gute“ Eltern vor?
- > Wie fühle ich mich in Gegenwart der einzelnen Eltern, deren Kinder ich betreue/begleite?
- > Welche Familien (ev. Kulturen) sind für mich ein „Rätsel“?

Gesprächsdurchführung

Damit ein Gespräch erfolgreich ablaufen kann, sollten folgende Aspekte der Gesprächsführung beachtet werden:

Gespräch strukturieren, in Gang halten und Wertschätzung zeigen

Das Gespräch beginnt meist mit einer Ausgangsfrage (einer offenen und echten Frage) und einer definierten Zielsetzung. Ferner werden Fragen eingesetzt, um das Gespräch in Gang zu halten oder um etwas nachzufragen. Abgeschlossen wird das Gespräch indem am Ende die Gesprächspartner festhalten, was sie im Gespräch erreicht haben und wie sie verbleiben (dabei ist auf eine positive Formulierung zu achten!).

Rollen-Beziehungen klären

Die Rolle der Beteiligten sollten explizit benannt werden, denn dies schafft Klarheit und gibt Sicherheit. Rollenmanagement ermöglicht nicht, alles „persönlich“ zu nehmen und die Verantwortungen klar zu teilen.

Lösungswege erarbeiten - ressourcenorientiert

Neben dem Anliegen sollte die Gesprächsleitung ein klares Veränderungsziel oder Erkenntnisziel vor Augen haben. Nicht ein Problem sollte fokussiert werden, sondern die möglichen Verbesserungen also Veränderungen oder mögliche Lösungen.

Stellung beziehen

In Elterngesprächen ist es sinnvoll, die eigene Position mitzuteilen.

Zuhören - nach innen und aussen

Im aktiven Zuhören werden hier zwei Ansätze verknüpft. Einerseits beruht es auf den Grundannahmen der Gesprächspsychologie nach Rogers, welche den Aspekt der Empathie und Wertschätzung hervorhebt und andererseits kann die Wirkung des Gesagten anhand des Kommunikationsmodells von Schulz von Thun analysiert werden. Denn die zuhörende Gesprächsleitung versucht sich in die Lage der Eltern hineinzusetzen (Empathie). Gleichzeitig hört sie auf die eigenen Wahrnehmungen (Kongruenz - Echtheit) und zeigt diese in ihren Äußerungen. Das klingt einfach, sollte aber trainiert werden, da es doch nicht so banal ist (Bernitzke & Schlegel, 2004).

Reflektieren wir an dieser Stelle kurz wie wir in solchen Gesprächen meist agieren. Kaum spricht jemand, beginnen wir im Kopf eine Entgegnung vorzubereiten. Wenn ich also merke was in mir das Gehörte hervorruft, kann ich die automatischen inneren Reaktionen überprüfen und wirklich zuhören.

Fazit

Die Gesprächsleitung geht in solchen Gesprächen möglichst vorurteilsfrei auf die Äußerungen der Eltern ein, in dem sie sich bemüht, die Eltern in ihren Vorstellungen und Gefühlen zu verstehen. Sie gibt eine ehrliche Rückmeldung, in welcher sie zum Ausdruck bringt, wie das Gesagte auf sie wirkt und verstanden wird. Dabei wird bewusst auf Ratschläge, Schuldzuweisungen, Vorwürfe, Unterstellungen oder Kritik verzichtet. Ziel ist es, dass die Eltern dabei selbst Lösungsmöglichkeiten entwickeln.

Dennoch werden in einer solchen Zusammenarbeit auf Augenhöhe Fehler gemacht, was nicht weiter schlimm ist. Wichtig ist aber, im Dialog zu bleiben und lösungsorientiert weiterzugehen.

Literatur

- Bernitzke, F. & Schlegel, P. (2004). Das Handbuch der Elternarbeit. Troisdorf: Bildungsverlag EINS.
- Pawlowski, K. (2005). Konstruktiv Gespräche führen. München Basel: Ernst Reinhardt Verlag.
- Stange, W. (2012). Erziehungs- und Bildungspartnerschaften. Praxisbuch zur Elternarbeit. Waldemar Stange, Rolf Krüger, Angelika Henschel & Christof Schmitt (Hrsg.). Wiesbaden: Springer.
- Merkle, T. & Wippermann, C. (2008). Eltern unter Druck – Die Studie. In: Michael Borchard, Christine Henry-Huthmacher, Tanja Merkle, Carsten Wippermann (Hrsg.) Eltern unter Druck. Selbstverständnisse, Befindlichkeiten und Bedürfnisse von Eltern in verschiedenen Lebenswelten. Lucius & Lucius
- Thiersch, R. (2006) Familie und Kindertageseinrichtungen. In: Petra Bauer & Johannes Ewald Brunner (Hrsg.) Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartnerschaft. Freiburg im Breisgau: Lambertus-Verlag.